



caux information

Der 25. Jahresbericht der Stiftung
für Moralische Aufrüstung
ist erschienen.

Bestellungen an:
Postfach 218, 6002 Luzern

Grossbritannien: Ein neuer Start

Magistraten,
Geistliche
und
Gewerkschaftler
gehen voran

Die Londoner *Times* bezeichnete die nächsten fünf Monate als eine der entscheidendsten Perioden der englischen Nachkriegsgeschichte. In dieser Zeit werde entschieden – so die *Times* –, ob der in den sechziger Jahren eingesetzte allgemeine Zerfall sich weiter ausweiten und vertiefen wird, oder ob der verhängnisvolle Trend endlich zur Umkehr kommt.

Zu demselben Problemkreis heisst es in einem Leitartikel des *Daily Telegraph* aus der Feder des indischen Publizisten Nirad Chaudhuri: «Die ganze Nation hat sich der Geldmacherei verschrieben. Das einzige, was diese verzweifelte Jagd der privaten Interessen zügeln könnte, wäre ein neuer Sinn für das nationale Wohl, der auf dem Bewusstsein einer nationalen Sendung gegründet ist.»

Halt dem industriellen Chaos

Wer am Vorabend des zweiten vierundzwanzigstündigen nationalen Streikes der zwei Millionen englischen Metallarbeiter nur einige hundert Meter von den gigantischen Austin-Morris-Autowerken in Birmingham an einer Vorstellung des Industriedramas der Moralischen Aufrüstung, *Der vergessene Faktor*, erschien, konnte sich davon überzeugen, dass der Niedergang noch nicht von allen Briten als unaufhaltbar hingenommen wird.

«Ich habe mich entschlossen, den *Vergessenen Faktor* ins Industriegebiet der Midlands zu bringen, damit wieder Realismus, gesunder Menschenverstand und die Führung Gottes in den Werkhallen unserer Fabriken Einzug halten», rief William Taylor, ein langjähriger Gewerkschaftler in den Austin-Werken, den dort versammelten Arbeitern von Birmingham zu. «Es ist an der Zeit, dass jemand dem fortschreitenden Chaos in der Industrie Einhalt gebietet. Mit Hilfe der Leitsätze der Moralischen Aufrüstung können wir beginnen, Ordnung zu schaffen. Der *Vergessene Faktor*», so fuhr der Arbeiter-

führer fort, «ruft jedem ins Bewusstsein, dass er irgendwo in seinem Leben einen Anteil an der Verantwortung trägt – Verantwortung für die Familie, für seinen Nachbarn und für seine Nation. Grossbritannien ist ein wunderbares Land, und ich werde nicht zulassen, dass es zugrunde geht.»

Stosstrupp der Kirche

Auch von Seiten der Kirche werden Rufe laut. «Die Kampflinie ist klar. Sie verläuft zwischen all denen, die an Gott glauben und den gigantischen Kräften des Säkularismus, die dem Leben jeden geistigen Sinn abstreiten wollen», hörte man den Bischof von Blackburn, Charles Claxton, vor einer im MRA-Zentrum in Nordwest-England veranstalteten Konferenz von Geistlichen der Diözesen Liverpool, Blackburn, Chester, Coventry und Manchester sagen. «Ich erachte die Moralische Aufrüstung als Stosstrupp der Kirche. Es geht darum, dass alle christlichen Kräfte angesichts der ernstesten Lage im Lande zusammenarbeiten», betonte der anglikanische Würdenträger.

Behörden voran

Auf der Ebene der Grafschafts- und Lokalbehörden ist im Vereinigten Königreich ein Feldzug für die moralische Gesundung im Gange, die in einem von 1088 Bürgermeistern, Mitgliedern von Stadt- und Grafschaftsräten und anderen Vertretern lokaler Behörden unterzeichneten Aufruf an die Nation ihren Auftakt gefunden hatte. «Die *Civic Leaders* halten den Schlüssel zu unserer Gesellschaft», erklärte der Grafschaftsrat Sir Nicholas Garrow im County Hotel in Newcastle-upon-Tyne an der ersten einer Reihe von Regionalkonferenzen für lokale Behördemitglieder. «Die Zeit ist gekommen», fuhr der englische Magistrat fort, «da wir nicht mehr länger unser Gewissen durch unseren Komfort knebeln und uns von ruchlosen Elementen zum Schweigen zwingen lassen dürfen. Ich für meinen Teil

werde mit der Zeit und der Energie, die mir noch bleiben, dieser Nation helfen, einen neuen, sauberen Start zu machen.» C.

Auf Kurzwelle um die Welt

In seiner englisch gesprochenen Rubrik *Date Line* hat der auf allen Breitengraden der Erde hörbare Kurzwelldienst des Schweizer Radios zu Beginn der vergangenen Woche ein Interview seines Mitarbeiters Bob Zanotti mit der englischen Schriftstellerin und Tochter Peter Howards, Anne Wolrige Gordon, ausgestrahlt. Was die englische Publizistin ins Studio des SRG-Kurzwelldienstes nach Bern geführt hatte, war die Lancierung des Buches über ihren Vater «Peter Howard – Aufbruch zum modernen Menschen». So brachte das anregende Gespräch die Antwort auf die Frage, was Peter Howard, den erfolgreichen Sportsmann, den bestbezahlten politischen Leitartikler der Fleet Street und den Atheisten dazu bewogen hatte, 25 Jahre seines Lebens ohne Gehalt der Arbeit der Moralischen Aufrüstung zu widmen. «Dies geschah», so erklärte Frau Wolrige Gordon, «weil ein Mann, der keinen Glauben hatte, Menschen traf, die nicht nur einen Glauben hatten, sondern diesen Glauben auch lebten. Durch die Entscheidungen, die er auf Grund dieser Begegnung traf, bekam er einen Glauben und das machte ihn zu einer resonanten Stimme für sein Land und für die Welt.»

Bob Zanottis Frage, auf welche Weise die Moralische Aufrüstung in den verschiedenen Brennpunkten der Welt, wo sie am Wirken ist, vorgeht, erwiderte Frau Wolrige Gordon mit einer Einladung an ihren Gesprächspartner, sich einer der Einsatzgruppen anzuschliessen und selber herauszufinden. «Jetzt», so bemerkte darauf der Leiter der Sendung, «wird Bob Zanottis Neugier über die Moralische Aufrüstung noch grösser sein als zuvor.»

Verdienstorden für Robert Carmichael

Anlässlich eines feierlichen Aktes am Pariser Sitz des französischen Textilarbeitgeberverbandes empfing Robert Carmichael aus den Händen des Präsidenten, Jean de Précigout, die Auszeichnung eines Offiziers des Nationalen Verdienstordens.

Mit 36 Jahren war Carmichael Präsident des Französischen Arbeitgeberverbandes der Jute-Industrien geworden. Als Delegierter des Textilunternehmerverbandes war er 1950 massgebend an den Vertragsverhandlungen beteiligt, die damals zu einer bedeutenden Verbesserung der sozialen Verhältnisse für die französischen Textilarbeiter führten.

Robert Carmichaels Bemühungen als Präsident des Europäischen Verbandes der Jute-Industrien ist es weitgehend zuzuschreiben, dass eine gewisse Stabilisierung des Jutepreises zustandekam. Anlässlich der Ehrung in Paris erklärte Präsident de Précigout unter anderem: «Ihre Ansichten und Entscheidungen waren stets gekennzeichnet durch einen Scharfblick für notwendige Änderungen und das Bemühen um ein vermehrtes Mass an Verständnis und Gerechtigkeit sowohl in den sozialen Belangen als auch in den internationalen Beziehungen.

Sie sind der Überzeugung, dass eine Berufsorganisation in sich stark und geschlossen sein muss, um wirksam zu sein; dass sie den offenen Dialog mit den Arbeitnehmerverbänden nicht scheuen darf und dass sie auf europäischer Basis operieren muss.

Sie haben nie ein Hehl daraus gemacht, aus welcher Quelle Sie Ihre Inspiration schöpfen.

Besorgt über die Übelstände unserer allzu materialistischen Gesellschaft, aber gleichzeitig überzeugt davon, dass jeder Mensch, wenn er bei sich selber beginnt, ein neues Element in diese Gesellschaft hineinbringen kann, haben Sie sich ganz dieser geistigen Neuorientierung verschrieben, ohne dabei Ihre Verpflichtung für Ihre Familie, Ihr Unternehmen, Ihren Beruf oder Ihr Land zu beschränken.

All Ihren Handlungen liegt ein gemeinsamer Zug zugrunde, die Überzeugung nämlich, dass was heute unmöglich scheint, morgen möglich gemacht werden kann, einfach weil die Menschen, oder wenigstens einige von ihnen, es verstehen, dass was sie klein macht, zu überwinden.»



Der französische Industrielle Robert Carmichael, der in den letzten drei Jahrzehnten die Arbeit der Moralischen Aufrüstung in der Industrie entscheidend mitgeprägt hat, ist in Paris mit dem französischen Verdienstorden ausgezeichnet worden.

«Spiel ohne Vorhang»

Einigermassen überrascht waren die Türhüter eines Vororttheaters der französischen Hafenstadt Nantes, als nach dem Verklingen des den letzten Akt quittierenden Applauses das Publikum en bloc in den Sesseln verharrete, und über die Rampe hinweg zwischen Darstellern und Zuschauern sich eine rege Debatte entfachte.

Der ungewöhnliche Umstand war nicht allein der Tatsache zuzuschreiben, dass weder zwischen den Szenen noch am Schluss der Vorstellung jemals der Vorhang fiel – das Stück heisst *Spiel ohne Vorhang* –, sondern auch weil einerseits auf der Bühne kein gewöhnliches Ensemble spielte, und andererseits im Saal ein eher ungewohntes Theaterpublikum die Reihen füllte.

Wohl erkannte man in den vorderen Rängen einige Stadtväter und den Vertreter des Departementes im französischen Senat, doch war der übrige Saal mit Industriellen, Ingenieuren, mit Arbeitern und ihren Familien besetzt, die aus den Docks, Werften, den Rangierbahnhöfen und den Konserven- und Maschinenfabriken herbeigeströmt waren. Das Ensemble seinerseits hatte sich aus Industriearbeitern, Unternehmern, Hausfrauen und Studenten rekrutiert, und so wurde der Theateranlass in diesem von Streiks und sozialen Spannungen gezeichneten Gebiet Frankreichs zu einem industriellen Symposium.

Das anlässlich einer Industrietagung in Caux entstandene Stück hat die brennenden Probleme der Mitbestimmung und Mitverantwortung in der Industrie zum Gegenstand. Sein Hauptdarsteller, Léon Girardot, im wirklichen Leben Personalchef der Französischen Staatsbahnen für die Nordregion, erklärte zu einer der vielen vom Publikum aufgeworfenen Fragen hinsichtlich der wirtschaftlichen, politischen und psychologischen Faktoren, welche Arbeiter und Unternehmer heute noch an einer wahren Zusammenarbeit bei der Entwicklung der Industrie hindern: «Die Erfahrung der letzten dreissig Jahre hat gezeigt, dass neue Strukturen und Arbeitsverträge mit grösserem Mitbestimmungsrecht sowie rationellere Verhandlungsmethoden eine Lösung unserer schwierigen sozialen Probleme noch nicht herbeiführen, wenn nicht gleichzeitig bei den

Arbeitgebern und den Arbeitnehmern eine grundsätzliche Sinnesänderung vollzogen wird.»

Wenn eine Hausfrau, die Gemahlin eines Ingenieurs, nach dem Theaterabend in Nantes erklärte: «Da ich nun endlich weiss, mit welchen Fragen sich mein Mann am Verhandlungstisch auseinandersetzen muss, werde ich ihn fortan nicht mehr mit meinen kleinlichen Problemen belästigen», dann steht fest, dass dieses «Spiel ohne Vorhang» bereits seinen Weg in die Praxis des Alltags gefunden hat.

* * *

Nach seinem Besuch in Nantes reiste das Ensemble von «Spiel ohne Vorhang» für eine Vorstellung nach der lothringischen Stahlhüttenstadt Florange, südlich von Thionville. Zu dem vielseitigen Publikum gehörten, wie der *Républicain-Lorrain* zu berichten wusste, auch die Bürgermeister dreier benachbarter Agglomerationen.

200 erwartet – 2000 kamen

«Nein, es gibt keine Stühle mehr, es werden niemals mehr als 200 Leute kommen», hiess es am 25. März, mitten in der Examenzeit, vor den Türen der Aula der von den Russen subventionierten Technischen Hochschule von Bombay. Als aber die Vorstellung begann, waren es 2000 Zuschauer, russische Professoren, Geschäftsleute von Bombay und Studenten, die den «Internationalen Abend» mit der Truppe von «Bitte hinauslehnen» um keinen Preis verpassen wollten. Während über zwei Stunden herrschte, wie berichtet wird, eine noch nie dagewesene Disziplin in diesem übervollen Saal des Technikums.

Das ganze Ensemble von «Bitte hinauslehnen» weilte in Bombay auf Einladung einer Gruppe von Studenten, nachdem fünfunddreissig von ihnen, die Bangalore besucht hatten, wieder zurückgekehrt waren. In dieser südindischen Stadt waren sie nach einem Empfang durch den Gouverneur des Gliedstaates Mysore, Shri Dharma Vira, im modernen Ravindra Kalakshetra Theater aufgetreten und hatten kürzere Aufführungen in drei verschiedenen Universitäten gegeben.

Dr. Paul Campbell

Die Quelle der Kraft

Buch- auszug 6. Teil

Fortsetzung
der Auszüge
aus Dr. Paul
Campbells
«The Art of
Remaking Men»
(Die Kunst,
Menschen
zu erneuern)

Um absolute moralische Massstäbe im Leben anwenden zu können, reicht unsere eigene Kraft nicht aus. Eine überlegene Kraft ist vonnöten, um die grundlegende Wandlung des Willens zu bewirken und zu erhalten. Kriegsgreuel, Hungersnot, Arbeitslosigkeit und Armut haben dies nicht vermocht; auch dem harten Zwang totalitärer Diktaturen ist es bisher nicht gelungen. Wohlwollende Predigten und moralphilosophische Abhandlungen verfehlten die Wirkung. Unsere vielgepriesenen Erziehungsmethoden, grösseres Wissen und spektakuläre Leistungen haben noch nicht den selbstlosen Menschen hervorgebracht. Gibt es eine Kraft, die unsere Motive **umwandeln kann** und die dem durch Selbstsucht blind gewordenen und versklavten Menschen Freiheit und Richtung schenken könnte?

Horchen

So wie kein Mensch seiner Gestalt etwas hinzufügen kann, indem er darüber nachdenkt, so kann er auch seinen Charakter nicht durch einen blossen Denkprozess ändern. Um wachsen zu können, muss der Körper Nahrung aufnehmen, die ihm von aussen zugeführt wird. Um die menschliche Natur zu ändern, braucht es eine Kraft, die ausserhalb der Persönlichkeit liegt. Wenn der Mensch sich entscheidet, diese richtungsweisende und aufbauende Kraft ausserhalb seiner selbst anzunehmen, steht er am Wendepunkt seines Lebens.

Bei der Erneuerung des Menschen geht es nicht um eigenes Bemühen und nicht um gute Neujahrsvorsätze. Man kann sich nicht am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen. Es geht um das Horchen. Wenn man horcht, öffnet man in einer Zeit der Stille seinen Verstand und sein Herz weit, um neue Führung und neue Kraft zu bekommen. Der Vorgang ist einfach. Ihn zu verstehen mag – wie beim elektrischen Licht – manchen leichter fallen als andern; aber ganz versteht ihn keiner. Wenn man den Schalter betätigt, hat dies die Beleuchtung eines Raumes zur Folge. Wenn man still ist und horcht, hat dies die Revolution des menschlichen Charakters zur Folge. Die Menschen bekommen Licht und Kraft, wenn sie stille sind.

Wenn wir ehrlich horchen, hören wir die Stimme unseres wachgerüttelten Gewissens. Die vier moralischen Mass-

stäbe der absoluten Ehrlichkeit, Reinheit, Selbstlosigkeit und Liebe rücken unser verschobenes Gewissen wieder zurecht. Wir waren zutiefst entrüstet über das Versagen der anderen und erstaunlich gelassen über unser eigenes. Eine Zeit stillen Nachdenkens im Licht der absoluten Massstäbe hilft uns, die Wirklichkeit zu erkennen.

Der Wendepunkt

Sobald wir der Stimme des Gewissens Gelegenheit geben, hörbar zu werden, steht unser Wille vor der entscheidenden Frage: Sollen wir in Ordnung bringen, was unrecht ist? Ein Geschäftsmann dachte als erstes: «Wie steht es mit meinen Steuern?». Er entschied sich, dem Finanzamt einen Scheck zu senden. Vielleicht sollten wir uns entschuldigen für unsere Kritiksucht, die durch Ehrgeiz und Eifersucht entstanden ist.

Vielleicht müssen wir mit unserer Familie ehrlich sein. Wenn wir das in Ordnung bringen, was wir können, werden wir frei von der Tyrannei des Eigennutzes und des Stolzes, die uns bis jetzt beherrscht haben.

Am besten ist es, wir schreiben die Gedanken auf, die wir bekommen, und betrachten sie im Licht der vier absoluten Massstäbe. Denn sonst könnte leicht der Stolz in unserem Gedächtnis unbequeme Erkenntnisse verdunkeln und die Angst ebenso rasch Gründe erfinden, um alles beim alten zu lassen. Die Angst ist eine Lügnerin und deshalb schlecht geeignet als Beraterin. Wenn wir die Gedanken aufschreiben, wappnen wir uns gegen falschen Stolz und Ängste. Die Erfahrung hat gezeigt, dass der weitere Denkprozess erleichtert wird, wenn der erste Gedanke zu Papier gebracht wird, weil wir dann frei sind für den nächsten.

Wenn wir uns jeden Tag Zeit nehmen, um zu horchen und unsere Gedanken aufzuschreiben, merken wir bald, dass wir klarer denken als zuvor. Wenn wir von der Ichbezogenheit frei werden, können wir andere Menschen und die Probleme unseres Landes von einem neuen Blickpunkt aus betrachten. Wir können Feinden helfen, Freunde zu werden und Freunde zu einer Kraft zusammenschmieden, die unsere Gesellschaft aus der Sackgasse der Selbstsucht befreien kann.

Die Stimme des Gewissens und der klare Sinn gibt dem horchenden Menschen die Fähigkeit, als gewöhnlicher Mensch das Aussergewöhnliche zu tun. Die Führung, die Kraft und die Gnade, die den Charakter verwandeln und die uns die Motive von Menschen und Völkern verstehen lehren, zeigen uns besser als menschliche Klugheit, wie wir die echten Bedürfnisse unserer Umgebung befriedigen können.

Die alten Propheten und ihre Völker wussten um diese Kraft und machten sie sich zunutze. Sie gab ihnen genaue Weisungen für ihre Staats- und Aussenpolitik. Solche Weisungen stehen jedermann zur Verfügung. Menschen aller Klassen, Rassen und Länder lernen, sich früh morgens vor den Störungen des Tages die Zeit zu nehmen, auf Führung zu horchen.

Revolution und Renaissance

Selbstverständlich brauchen wir zuverlässige Prüfsteine für die Gedanken, die wir bekommen. Denn leicht könnten wir uns einreden, unsere selbststüchtigen Wünsche seien selbstlos. Ein Prüfstein sind die vier absoluten Massstäbe. Ist der Gedanke absolut ehrlich, selbstlos, rein und liebevoll? Wenn Zweifel bestehen, sollten wir den Gedanken aufgeben. Es ist ratsam, ihn mit einem oder mehreren Menschen zu besprechen, die sich verpflichtet haben, Gottes Willen zu tun. Je mehr Fenster ein Zimmer hat, desto mehr Licht kann hereinkommen.

Wohin führen nun diese Erfahrungen? Zu Revolution und Renaissance. Zu einer Revolution des Familienlebens – der Grundsatz «was ist recht und nicht wer hat recht» tritt an die Stelle eigenmächtigen Vorgehens von Vater, Mutter oder Kindern und mobilisiert die besten Gedanken der ganzen Familie. Arbeitgeber machen den Wiederaufbau der Welt zu ihrer Hauptaufgabe und zum Hauptziel ihres Unternehmens. Die Arbeiter finden in solchen Männern Verbündete im weltweiten Kampf um Gerechtigkeit und Sicherheit. Die Presse erkennt, dass Millionen nach einer echten Antwort hungern. In Fabriken, landwirtschaftlichen Betrieben, Familien, Parlamenten, Schulen und Büros entsteht ein weltweites Netz von Zellen, die sich rasch vermehren. Diese Zellen sind die Wachstumszentren einer Gesellschaftsordnung, die funktioniert.

Warum ich nach Deutschland kam

Zu den ersten Ausländern, die mit einer Mannschaft der Moralischen Aufrüstung nach dem Kriege nach Deutschland gingen, gehörten die beiden Norweger Leif Hovelsen und Jens Wilhelmson. Beide hatten erkannt, welche Herausforderung in Deutschland lag. Sie waren überzeugt, dass die Welt diese Stimme wieder braucht. Wir fragten sie, was sie damals veranlasst habe, ins Ruhrgebiet zu gehen. Hier ihre Antworten:

ES begann im Sommer des Jahres 1943. Ich hatte bereits drei Monate Einzelhaft in einem Gestapogefängnis hinter mir und vernahm gerade, dass mein Name auf die Liste der Todeskandidaten gesetzt worden war. «Sie werden hingerichtet werden», erklärte mir der Chef der Gestapo.

Jedesmal, wenn der Schritt von Lederstiefeln auf dem Gang widerhallte oder wenn der Schlüssel im Schloss meiner Zelle umgedreht wurde, zuckte der Gedanke durch meinen Kopf: «Ist jetzt die Reihe an mir?»

Eines Morgens, als ich die Zelle abschritt und wieder die SS-Wache im Gang hörte, dachte ich plötzlich: «Dieser Deutsche ist ein unglücklicher Mann. Vielleicht ist er wie ein Sklave, der dies alles gegen seinen Willen tun muss. Vielleicht fühlt er sich einfach gezwungen, ein Teil eines bösen Systems zu sein, aus dem er keinen Ausweg weiss.» Ich sagte mir weiter: «Dieses verderbliche System wird eines Tages zusammenbrechen und Deutschland wird den Krieg verlieren. Vielleicht nicht so sehr wegen der militärischen Überlegenheit der Alliierten, sondern weil die Männer, die in Deutschland an der Macht sind, sich gegen Gott gewandt haben und so in die Hände der Dämonen geraten sind. Wie lange es auch dauern wird – Hitler und die Gestapo, die SA und die SS sind dem Untergang geweiht.»

Dann stieg eine Idee gebieterisch in meinem Bewusstsein auf, ein Gedanke, der mich während der Jahre im Gefängnis nicht mehr verliess: «Wenn die Zeit kommt, da Deutschland besiegt und gebrochen ist, wird es eine Möglichkeit haben, Gott zu finden und als Nation in ein neues Leben einzutreten. Nur in der völligen Niederlage wird Deutschland die Chance haben, seine wahre Bestimmung als Nation zu finden.»

Der Krieg ging zu Ende, und mein Leben war auf wunderbare Weise gerettet worden.

Im Sommer 1947 ging ich nach Caux. Als ich durch Deutschland reiste, sah ich die Scharen wartender Menschen auf den Bahnhöfen, die ausgebombten Städte, bettelnde Kinder und zahllose Krüppel, und das Schlimmste von allem – die Gesichter! Sie brannten sich in mein Innerstes ein – leblos, hart, wie ein Aufschrei über die Zerstörung in den Herzen. Wie ich am Zugfenster

stand, sagte ich mir: «Eine besiegte Nation und ein verwüstetes Land – was nun?» Das, worauf Millionen ihren Glauben aufgebaut hatten, hatte versagt. Wonach sollten sie sich nun richten? Womit das Vakuum füllen? Wer sollte das Neue aufzeigen, das wahr und echt ist? Ich fühlte dieses menschliche Leiden mit, und in mir entstand das tiefe Verlangen, etwas zu tun.

Caux und die Moralische Aufrüstung boten mir die Gelegenheit dazu. In kürzester Zeit hatte ich meine Universitätsstudien in Oxford abgebrochen und war mit einer Einsatzgruppe der Moralischen Aufrüstung mit dem Industriedrama *Der vergessene Faktor* in Deutschland an der Arbeit.

Ich lebte zehn Jahre in Deutschland, das mir zur zweiten Heimat wurde. Wenn immer ich Deutschland besuche, empfinde ich die gleiche Herausforderung und Bestimmung wie in jenen Nachkriegsjahren: Gott ruft Deutschland und seine Menschen zu Seinem Dienst an der Menschheit. Frank Buchman, der Begründer der Moralischen Aufrüstung, sagte einmal: «Deutschland weiss, was es heisst, von Tyrannen regiert zu werden. Jetzt muss es der Welt das Geheimnis zeigen, wie eine von Gott geführte Nation lebt.»

Leif Hovelsen

ICH kam – und ich komme. Die glänzenden Hochhäuser aus Stahl und Glas im heutigen Deutschland haben wenig mit den Ruinen gemeinsam, in der ich 1948 in Essen wohnte. Genau so wenig scheint Deutschlands wirtschaftliche und politische Machtposition heute mit der damaligen Not und Isolation gemeinsam zu haben.

Und doch ist es derselbe Grund, weshalb ich heute wie damals Einladungen nach Deutschland Folge leiste: Die Überzeugung, dass Deutschland das Herz Europas bildet.

Gegenseitige Hilfe in der Not war nie die Stärke der europäischen Nationen. Als die deutsche Demokratie in den zwanziger Jahren um ihr Leben kämpfte, hat das übrige Europa – und auch mein Land – recht wenig getan. Wir waren in unserem Denken und Handeln zu selbstbezogen, um zu verstehen, dass mit dem Schicksal der Weimarer Republik unser eigenes verbunden war. Das geteilte Deutschland ist immer noch

das Herz Europas. Gesund sind wir alle nur, wenn auch Deutschland gesund ist. Dass Deutschland geteilt ist, dass sich auf seinem Boden zwei grundverschiedene Gesellschaftsordnungen gegenüberstehen, ist nicht nur ein Ergebnis des Zweiten Weltkrieges, sondern widerspiegelt die Situation der ganzen Menschheit.

Die Herausforderung ist, wie wir Freiheit mit Ordnung verbinden, und Ordnung mit Freiheit. Der Mangel an innerer Disziplin und Verantwortungsbewusstsein schafft die Vorbedingungen für die Diktatur. Unbestechlichkeit, Solidarität, sittliche Sauberkeit und Nächstenliebe ist die Voraussetzung für eine glaubwürdige freiheitliche Ordnung. Die Anerkennung der Autorität Gottes und seiner Gebote allein kann die Machtausübung der Menschen über die Menschen begrenzen.

Deutschlands Aufgabe ist es, Ost und West eine Gesellschaftsform vorzudemonstrieren, die Ordnung mit Freiheit verbindet, wonach sich Millionen in Ost und West sehnen.

Ich erinnere mich, wie 1950 eine Gruppe aus dem politischen und wirtschaftlichen Leben der Bundesrepublik nach Skandinavien kam. Die Teilnehmer kamen aus sehr verschiedenen Lagern: Der Direktor einer Zeche war Nationalsozialist gewesen, während der Betriebsratsvorsitzende einer anderen Zeche 26 Jahre lang Kommunist war. Ein sozialdemokratischer Regierungsbeamter war dabei, sowie ein Bundestagsabgeordneter der CDU. Sie trafen unter anderen die Staatschefs der drei skandinavischen Länder.

Was Eindruck machte, war, dass diese Männer eine gemeinsame Überzeugung hatten. Sie standen nicht nur für Demokratie ein. Sie hatten erkannt, dass die Verwirklichung der Demokratie von ihnen Änderung verlangte, und jeder hatte selber einen – zum Teil sehr hohen Preis – bezahlt, um der Sache der Freiheit dienen zu können. Man merkte, dass für sie das, was sie einigte, wichtiger war als das, was sie trennte. Diese Deutschen brachten uns eine Herausforderung und ein Versprechen für die Zukunft.

Die Welt braucht diese Stimme aus Deutschland. Heute mehr denn je. Deshalb kam ich – und deshalb komme ich wieder nach Deutschland.

Jens Wilhelmson



Gedanken zu einem Film

von Dr. Klaus Bockmühl

Die Filmversion des letzten dramatischen Werkes von Peter Howard, «Glücklicher Todestag», hat schon in seiner mit deutschen Untertiteln versehenen Originalfassung bei uns regen Anklang gefunden. Von Ostern an ist nun auch die deutsch synchronisierte Version sowohl im 35-mm-Format für Kinos wie als Schmalfilm, 16 mm, im Verleih.

Da von diesem Streifen noch viel die Rede sein wird und die Aktualität seiner Aussage – wie es sich erweist – mit der Entwicklung der Zeit sich immer noch erhöht, haben wir den deutschen Theologen Pfarrer Dr. Klaus Bockmühl um diesen Beitrag gebeten.

Einige Aspekte des Films «Glücklicher Todestag»

Dieser Film zeigt mehr als eine zufällige Familiengeschichte. Er zeigt die Geschichte des modernen, sich aufgeklärten gebenden Egoismus, in dem jeder einzelne seiner Wege geht und die junge Generation bis zur Preisgabe ihrem Schicksal überlassen bleibt.

Dazu, dass jeder ungestört seiner Wege gehen kann, bedarf es einer ausgeklügelten Theorie der Toleranz: Wenn einer unbedingt etwas Bestimmtes tun will – gut, warum nicht? Das ist die repräsentative Einstellung. «Jetta hat durchaus das Recht zu tun, was sie will; ich werde sie nicht daran hindern», das ist das erste, was der aufgeklärte Vater sagt, als er erfährt, dass seine Tochter sich in eine schwierige Lage gebracht hat. Zu spät begreift er, dass das *laissez faire, laissez aller* – jeden machen lassen, was er will – notwendig zum *laissez mourir*, zum Sterben lassen, führt.

Mit dieser Toleranz geht eine Tendenz zur Entschuldigung Hand in Hand: «Es ist nicht ihre Schuld», heisst es im Film. «Es ist nicht seine Schuld», sagt man, weil man selbst auch entschuldigt und unbehelligt sein möchte in dem, was man selber tut. Dazu können dann auch noch deterministische Ideen dienen: «Sie ist einem natürlichen Instinkt gefolgt.» Die Toleranz dauert allerdings nur so lange, als man nicht in seinen eigenen Bereichen gestört wird. Dann kippt die Entschuldigung um in die Anklage: «Du bist schuld!» – «Sie sind der Mörder!» Darin unterscheidet sich der liberale Vater dann nicht mehr von der moralisierenden Mutter: Man sucht die Schuld bei den andern, und hinter der Toleranz taucht der Egoismus auf. Dabei wäre es der Anfang zum Leben,

dass man einmal zu seinem eigenen Versagen steht und den Schmerz der Schuld auf sich nimmt.

Peter Howard nannte das «die Erfahrung des Kreuzes». In seiner Biographie «Peter Howard – Aufbruch zum modernen Menschen» sehen wir, wie er 1949 in Berlin durch das tiefe Tal geht, wo der alte Mensch gekreuzigt wird, um dem neuen Platz zu machen: «Manchmal denke ich: Ich bin eben zu nichts nütze, weder für Menschen noch Vieh. Ich schaffe nichts, das etwas wert wäre, und je früher ich sterbe, desto besser.»

Sein Freund und Kollege, der Journalist Victor Evans, berichtet darüber, was Peter Howard in den Augenblicken tiefer Niedergeschlagenheit tat. «Da ich denn nichts bringen kann, klammere ich an dein Kreuz mich an.» Da kommt es zu einer zweiten tieferen Bedeutung der «Erfahrung des Kreuzes». Denn auch hier, gerade hier gilt der Satz, den Frank Buchman, der Begründer der Moralischen Aufrüstung, gern zitierte: «Die allerdunkelste der Stunden wird Seine ew'ge Güte offenbaren.» In der Tiefe der Sündenkenntnis sagt Gott zu uns: Du kannst jederzeit zu mir kommen – so, wie du bist. Es ist dieselbe Erfahrung, die der Fischer Simon am galiläischen Meer bei seiner Berufung macht: «Herr, ich taue nicht zum Partner deiner Herrlichkeit und Güte.» Worauf der Herr ihm antwortet: «Aber ich habe Arbeit für dich und Freundschaft.»

Kurze Zeit nach jenem Berliner Erlebnis schreibt Howard in Rom, März 1950: «Wenn ich an die Zukunft denke, so weiss ich, dass die Erfahrung des Kreuzes der einzige Zement unserer Arbeit ist. Jede Spaltung in unserer Arbeit oder zwischen Menschen überhaupt stammt aus der Weigerung, sich dem Kreuz zu stellen.»

«Die Erfahrung des Kreuzes ist der einzige Zement unserer Arbeit.» Wo es zu Spaltung kommt, da fehlte es an der Erfahrung des Kreuzes, da war man selbstgenügsam. In Deutschland haben wir auf lange Strecken eine Armut hinsichtlich dieser Erfahrung gehabt. Es ist ein Mangel an Bewusstsein eigenen Versagens. Diesen Mangel beobachtete Howard selber an den Deutschen, als er nach dem Kriege nach Berlin kam. Der Mangel an Wissen über den eigenen Unwert geht zurück auf einen Mangel an Anwendung der

moralischen Massstäbe der Ehrlichkeit, Reinheit, Selbstlosigkeit und Liebe. Aber dann kommt man vielleicht doch einmal an den Punkt, wo man zu sich selber sagt: Ein Königreich für brüderliche Kritik! Lasst uns einen Blankoscheck für Änderung ausstellen, in den unsere Freunde einsetzen können, was sie als notwendige Änderung bei uns erkennen! Dann ist man bereit, den Preis der Änderung zu zahlen, um nur nicht mehr so weiter zu machen mit den Jahren, ohne Wirkung und ohne Frucht, den Jahren, «die die Heuschrecken gefressen haben».

Darin, dass der Film «Glücklicher Todestag» von dieser Erfahrung des Kreuzes spricht, liegt seine tiefste Bedeutung. Der alte Grossvater braucht diese Erfahrung erst noch, obwohl er die Bibel seit langem so gut wie auswendig kennt. «Ich habe versagt. Mein Leben war ein Betrug.» Wie sehr darin der Schlüssel zum Leben liegt, zeigt seine späte Erkenntnis: «Ich versuchte, meinen Liebling vor dem Schmerz der Wahrheit, vor dem Schmerz der Änderung zu bewahren.» Aber gerade damit machte er das Leben des Lieblings aussichtslos.

Auch für den Wissenschaftler, der nicht gewohnt ist, irgendeine Autorität oder einen höheren Massstab über sich gelten zu lassen, beginnt etwas Neues mit dem Anfang der Erkenntnis des eigenen Versagens und der Unzulänglichkeit: «Sie hat den Preis für unsere Sünden bezahlt.» Diese Erkenntnis macht den Gläubigen wie den Ungläubigen bereit für das Wort aus dem Buch der Psalmen, in dem der Film gipfelt: «Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von grosser Güte... Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, die ihn fürchten.»

Die Erfahrung des tiefen Tals und die Erfahrung des 103. Psalms, wie sie Frank Buchman in seiner Frühzeit in Keswick machte, ist die Antriebskraft der Moralischen Aufrüstung und steht in ihrer Mitte. Sie erfüllt zugleich unser Bedürfnis danach, dass unser Leben von einer grösseren Macht ergriffen und geführt wird, damit das Klein-bei-klein-Ausgeben unserer Energie und das Verrinnen unserer Lebenszeit, das keinem tieferen Sinn dient, zu einem Ende kommen und wir tätigen Anteil bekommen an der Genesung unserer Welt.

Caux-Information

Redaktion :
Dr. Konrad von Orelli
Silvia Zuber

Postfach 218
CH-6002 Luzern

Abonnement :
Schweiz Fr. 15.—
Übrige Länder
Fr. 18.—

Druck :
Verbands-
druckerei AG Bern

Peter Howard und die Schweiz



Anne
Wolrige
Gordon

Anlässlich ihrer kürzlichen Tournee durch Deutschland, Österreich und die Schweiz hat Anne Wolrige Gordon, die Autorin des neuen Buches «Peter Howard – Aufbruch zum modernen Menschen», eine Anzahl Reden gehalten. Mit der Schweiz war sie, wie auch ihr Vater, Peter Howard, von jeher eng verbunden. Darauf spielte die Autorin anlässlich eines Empfanges in Zürich an, unterliess es aber nicht, den Kampf, den ihr Vater für die Schweiz geführt hat, mit ebenso grosser Überzeugung fortzusetzen. Im folgenden veröffentlichen wir auszugsweise diese anfangs März im Platanenhof, Zürich, gehaltene Ansprache.

Die Schweiz hat sich mir und meiner Familie gegenüber sehr grosszügig gezeigt. Nicht allein in materieller Hinsicht bin ich der Schweiz zu Dank verpflichtet – ich schulde ihr meine Existenz schlechthin.

Vor 40 Jahren sass ein junger Mann auf einem Hotelbalkon in St. Moritz. Er beobachtete, wie unten auf den Sportplätzen ein Mädchen Tennis spielte. Er verliebte sich in sie. Das Mädchen war meine Mutter. Der junge Mann war Peter Howard. Die Schweiz war in diesem Sinne schicksalbestimmend geworden für meinen Vater. Das war für sein ganzes Leben von grösster Wichtigkeit. Und doch waren Peter Howard und die Schweiz grundverschieden. Leidenschaftlich, verpflichtet, sein ganzes Leben und seine ganze Kraft einsetzend im Ringen um die Seele des Zeitalters, in dem er lebte – das war Peter Howard. Und die Schweiz – wohlhabend, komfortabel, zuverlässig und zufrieden. Kein Wunder, dass die Funken stoben zwischen beiden. Aber es waren die Funken einer flammenden Vision, die Peter Howard für dieses Land hatte.

Kein Absichtsstehen

Die Schweiz hat es geschickt verstanden, sich von den grossen Konflikten der letzten fünfzig Jahre fernzuhalten. Aber der Konflikt unserer Zeit liegt im Menschen selber und kann nicht auf politischem Weg umgangen werden. In England hat dieser Konflikt die Schliessung der Rolls Royce-Autowerke, die Abwertung des englischen Pfundes und das Blutvergiesen in Nordirland bewirkt. Politische Ideen, auf beiden Seiten mit Vehemenz vertreten,

spalten Deutschland, die stärkste Nation Westeuropas. In Österreich trennt die Kontroverse zwischen Katholiken und Sozialisten in wichtigen politischen Fragen das Volk. Und die Schweiz, Land der Realisten, muss jetzt real genug sein, um zu wissen, dass sie nicht länger kraft eigener Anstrengung und Vernunft allein davonkommen kann, wie sie es früher konnte. Zusammen mit andern muss die Schweiz sich auf tun für die Welt. Dies war die Linie, auf der Peter Howard für Europa kämpfte. Er wusste:

Wo das Geld angebetet wird, entsteht eine Generation voller Auflehnung gegen das Materielle.

Wo die Sicherheit der Familie oberstes Prinzip ist, entsteht eine Generation voller Rebellion gegen die eigene Familie.

Wo man sich mit den Dingen, wie sie sind, zufrieden gibt, entsteht der Drang, alles zu zerstören, was vor die Augen kommt.

Wo die Langeweile eines uninspirierten Lebens herrscht, entsteht die Flucht in Pillen und Drogen.

Ich habe jetzt selber Kinder. Wir, die wir noch vor kurzem den gleichen Drang zur Auflehnung gegen die Autorität der Älteren verspürten, fragen uns jetzt, ob unsere Kinder uns und die Gesellschaft, die wir geschaffen haben, ebenfalls hassen werden. Wie lässt sich das ändern?

Weg zum Glauben

In Peter Howards Heim ging es zu wie in einem typischen Journalisten-Haushalt: Bierkrüge, zuknallende Türen, politische Diskussionen und die ersten Risse in der Ehe. Peter Howard machte sich auf, um die Arbeit der Moralischen Aufrüstung zu exponieren und zu zerstören. Dabei entdeckte er eine Idee, die er sein Leben lang gesucht hatte. Ich weiss, Wunder sind nicht an der Tagesordnung in der westlichen Welt; dies aber war ein Wunder. Ein Mann, der keinem Gehör schenkte, beschloss, auf Gott zu horchen. Ein Mann, der aus dem Hass auf andere klingende Münze schlug, fing an, sich um andere zu kümmern. Ein Mann, der Lug und Trug übte, begann ehrlich zu werden. Ein Mann, der in Fleet Street ein ungehemmtes Leben führte, machte seine Ehe neu. Dabei blieb er aber nicht stehen.

Von jenem Augenblick an wussten wir Kinder, dass er eine Verpflichtung übernommen hatte, die ihm mehr wert war als jede menschliche Beziehung. Später rebellierten wir, wie die meisten Kinder, gegen unsere Eltern und taten ihnen oft weh. Aber was immer wir unternahmen, wir wussten, dass wir jenen Teil ihres Lebens, der den menschlichen Einflüssen nicht zugänglich war, nicht berühren konnten. Es war eine befreiende Erfahrung. Wenn Eltern wissen wollen, wie sie ein Kind, das keinen Glauben hat, zu einem Glauben führen können, so liegt hier das Geheimnis.

Diese unerbittliche Haltung war wie ein Schwert, dessen Schärfe ich oft zu spüren bekam. Es schmerzte. Aber es verhalf mir zu einem Glauben. Heute verstehe ich, wieviel es meinen Vater gekostet haben muss, das Schwert gegen diejenigen zu führen, an deren Zuneigung ihm am meisten gelegen war. Dieses Opfer befähigte ihn, in menschlichen Herzen zu lesen und Menschen, deren Leben zerstört war, mit Geschick und Hingabe eine Antwort zu bringen. Das ist eine Aufgabe, die wir jetzt alle in Angriff nehmen müssen.

Beinahe perfekt

Die Schweiz ist mit Gaben reich gesegnet. Ein Land mit einer Vielfalt von Sprachen, das ganz in Einigkeit lebt – oder fast ganz. Die einzige Demokratie mit Referendum, in der die Stimme des Volkes jederzeit Gehör findet – oder fast zu jeder Zeit. Ein Treffpunkt für internationale Konferenzen, wo der fremde Gast immer willkommen ist – oder fast immer. Ein Land mit einer Disziplin und einem Wohlstand, die das Volk glücklich machen – oder beinahe glücklich. Die Schwierigkeit, der die Moralische Aufrüstung in der Schweiz begegnet, ist, dass das Land perfekt ist – oder beinahe perfekt.

Alles, was früher in der Welt geachtet wurde, wird heute in Frage gestellt oder verworfen. Wenn jetzt nicht gewisse Völker, die einen gegen diesen Angriff gefeierten Glauben haben, eine neue Richtung weisen, haben wir das Spiel verloren. Ich hoffe, mit meinem Buch Schweizer und Schweizerinnen zu finden, die nicht an sich, sondern an die Welt denken und die unserer modernen Welt Klarheit verschaffen und ein Ziel geben werden.